

Siebenbürger Wochenblatt.

N^o. 20.

Kronstadt, den 12. März.

1849.

Oesterreichische Monarchie. Siebenbürgen.

Kronstadt, 11. März. Auf die Nachricht, daß die Szekler bei Doboly die Brücke wieder herstellen würden, um ihre Streifzüge ins Burzenland leichter in Ausführung bringen zu können, hat Se. Excellenz der russische Herr General v. Engelhard vorgestern am späten Abend ein Detaschement seiner Truppen von hier über Honigberg an den Alifluß entsendet, mit dem Auftrage, die Brücke*) gänzlich zu zerstören. Die Szekler eröffneten mit ihren Kanonen auf die russischen Truppen ein heftiges Feuer, aber unter dem größten Kugelregen wurden die Brückenboje von den tapfern Russen bis auf den Wasserspiegel abgehauen und der erhaltene Auftrag gänzlich vollzogen.

Die russischen Truppen hatten zwei Kanonen bei sich, die so vortreflich gerichtet waren, daß sie in den Reihen des Feindes, der in den Flanken beschossen werden konnte, eine arge Verwüstung anrichteten. Schon auf den zweiten Schuß der von den Unsrigen gemacht wurde, nahmen die Szekler Reiß aus und flohen gegen Doboly zu. Se. Excellenz ließ den fliehenden Feind mit den gut bedienten Geschützkegeln verfolgen und es sind von Seiten der Szekler gegen 50 Mann gefallen. Die Schüsse von jenseits waren zu hoch gehalten: Die Kugeln flogen ohne einen Schaden zu thun über die Köpfe unserer Truppen.

Hermannstadt, 7. März. Hier ist es eine Zeit lang mit den Russen ergangen, wie den Wienern im Nov. v. J. mit den Ungarn. Nur in einem etwas verschiedenen Sinne. „Sie kommen — sie kommen nicht.“ Hier, fünf Wochen lang waren wir in dieser gespannten Erwartung. Endlich kamen sie doch. Gelobt sei Gott! Es war die höchste Zeit. Besonders bei Ihnen in Kronstadt. Es liegt auf der Hand, daß Ihre Stadt, dieses reichste Handelsemporium des Landes, verloren und der Verwüstung durch die rebellischen Szekler verfallen gewesen wäre, wenn die Russen nicht da gewesen wären und die wilde Horde am 4. Febr. nicht zurückgeschlagen hätten. Die hartnäckigsten Gegner der Russenberufung, deren wir Einige hier hatten, welche behaupteten, Kronstadt, Hermannstadt und vielleicht auch die andern getreuen Hauptorte des Landes seien auch ohne fremde Hülfe zu halten, sind widerlegt; sie sehen ein, daß Kronstadt sich 9000 Szeklern gegenüber und wohl auch Hermannstadt, wenn ein anderes Korps der Szekler mit Bem sich vereinigt hätte, nicht hätte halten können. — Auch der andere Theil ihrer Befürchtung behobt sich allmählig, nämlich, daß der Einmarsch der kaiserl. russischen Truppen nach Siebenbürgen von den einer Veranlassung harrenden Feinden Oesterreichs für eine Intervention auf Grund eines Bündnisses zwischen Oesterreich und Rußland gegen die Völkerei und dgl. angesehen werden, ja jenen Feinden zum willkommenen Vorwand für eine Einmischung in die italienische oder polnische Frage dienen und so unserm Kabinet Verlegenheiten bereiten könnte. Jene, welche diese Befürchtungen hegten, sehen endlich immer mehr ein, daß das Raisonement der Mehrheit unserer Mitbürger das richtigere sei, die von Anfang her den Succurs von in der Nähe befindlichen Truppen einer fremden Macht, welchen diese uns gegen einen Feind, der uns mit gemeinem Mord, Raub, Verheerung bedroht, auf unser Ansuchen und unsere Kosten leisten, für keine politische Interventionsfrage angesehen haben. Es gehört fürwahr nur die Russenfresserei der modernen Republikaner dazu, in jedem Auftreten der Russen eine Bedrohung der Volksfreiheit zu sehen. Wir können sie diesmal beruhigen; der Volksfreiheit ist durch die Hülfe, die

uns durch die Gnade des Zaar geworden, kein Abbruch, sondern eine Förderung zugegangen, wenn es nämlich richtig ist, daß die revoltirenden Adligen und Advokaten in Ungarn u. s. w. nimmermehr die wahre Freiheit wollen. Aber wir dürfen uns gar nicht in die Streitfrage einlassen, auf welcher Seite die ungefälschte Freiheitsfahne wehe, ob auf der magyarischen oder auf der jener Völkerei, die in der Monarchie für die Staatseinheit und nationale Gleichberechtigung kämpfen. Der Russenschuß, wie die Städte Kronstadt und Hermannstadt ihn angefordert und erhalten haben, steht außerhalb des Kreises streng politischer Fragen. Denn wisset es, wir haben der Russen nicht bedurft und sie nicht berufen darum, daß sie unsere oder unserer Partei politische Absichten durchsetzen, auch nicht daß sie den traurigen Bürgerkrieg für diese Partei und den Thron siegreich gestalten helfen möchten. Nein, zu beiden Zwecken war und ist auswärtige Hülfe nicht nöthig. Unsere politischen Absichten sind die vom Fürsten anerkannten, die von der Mehrheit der Staatsbürger gehegten. Der widerstrebenden Minderheit sind Thron und Volksmehrheit gewachsen. Wir bedürfen keiner sonstigen Unterstützung. Und der Krieg betreffend, zu dem der unselbige Streit geführt, so zweifelt Niemand, daß die k. k. Armee und jene bewaffnete Mehrheit ihn siegreich beenden werden, selbst in dem Fall, wenn einzelne Orte, also auch Hermannstadt und Kronstadt, einstweilig in die Hände des Gegners kommen. Ist es doch mit nur zu vielen, wichtigeren Punkten, als die genannten sind, der Fall gewesen und doch ist der Sieg der guten Sache größtentheils schon erfolgt. Also nicht weil eine Entscheidung darin lag, nicht weil mit einfachen Städten Alles verloren gewesen wäre, müßte, da die Unzulänglichkeit der im Augenblick disponibeln militärischen Kräfte bei dem Anstürmen Bem's und dem wiederholten Erheben der meineidigen Szekler einleuchtend war, der fremde Succurs erbeten werden, sondern weil der ganz besondere Umstand obwaltete, daß es sich nicht um kriegerische Erfolge allein handelte, sondern um die Rettung des Lebens und der Habe von vielen gutgesinnten Menschen. In Siebenbürgen wird nämlich — mit Schamröthe im Antlitz müssen wir es gestehn — nicht bloß Krieg geführt mit der Absicht sich militärisch zu bewältigen, sondern es wird hier von den Nationen, die sich gegenüber stehn, mit dem Krieg ausdrücklich die gegenseitige Ausrottung betrieben. Da verfallen die Greise, Weiber und Kinder dem Schlachtmesser des tollen Gegners; die Städte und Dörfer werden ausgeplündert und dann der Erde gleich gemacht. Schauerliche Verirrung des Eifers für sein Volksthum! Vergebens tritt das k. k. Militär dazwischen mit der Mahnung, daß nicht mit Morden, Rauben und Sengen dem Lande genützt sei, daß in solchem Treiben nicht der Dienst für eine gute Sache liege. Die Malachen begreifen es nicht; die Magyaren vernehmen es nicht. Der Sachse steht in der Mitte und sieht seine Habe und sein Leben in dem Strudel des Unterganges gerissen, in welchem roher Fanatismus und viehischer Räubersinn wüthend dahin treiben. Daß sich Gott erbarme!

Der Hermannstädter und Kronstädter hat er sich erbarmt. Könnten wir es auch von Sächsisch-Reen, von Mediasch, Mühlbach, Schäßburg sagen! — Glaubet nicht, daß wir gerade so furchtsam oder feige seien oder so übermäßig an unserm Besitztümern hängen. Wir hätten die Lasten einer feindlichen Eroberung bis uns die sichere Hülfe geworden, zu tragen gewußt, wie viele unserer Brüder sie tragen mußten; aber das wußten wir auch, daß der Räubersinn unsers Gegners hauptsächlich auf diese Städte gerichtet war. Wie war und ist doch der Szekler auf diese Schätze Kronstadts verpicht. Den Bem'schen Horden war die Entschädigung für alle erlittenen Drangsale in der Plünderung Hermannstadts versprochen. Die Uebergangenen und Gefangenen bestätigen es gleichmäßig. Das Bild un-

*) Hiermit berichtigen wir den Fehler im Sateliten Nr. 20 Seite 80 unter Neuvoies, wo es statt Kisköcher: Dobolyerbrücke heißen soll. D. R.

erer Schwesterstadt Sächsisch-Reen schwebte uns vor. Man nenne uns den Vortheil und die Ehre, die zu erwerben gewesen, wenn wir diesem Schicksal blind entgegengegangen wären*).

Auch der fremde Leser sieht aus diesem, daß die Russen uns nur in jenem Sinn geholfen und geschützt haben, wie der Mensch dem Menschen, der Christ dem Christen hilft, wenn die aufgeregten Elemente oder wilde Thiere oder die Räuber des Waldes ihn bedrohn. Das ist keine Intervention. Die Russen werden sich aus unserm Vaterland zurückziehen, wenn die Elemente nicht mehr drohn, wenn das wilde Thier erlegt ist und der Räuber vor seinem Richter steht. — Während ihrer Anwesenheit nehmen die Russen außerhalb des Kreises beider Städte am Kampfe keinen Antheil.

Erfreulich ist es, daß auch die Wiener Blätter, die wir hier lesen, wie aus den heute angekommenen zu sehen ist, den wahren Standpunkt zur Beurtheilung unserer Russenberufung gefunden haben. Die verständigen Publicisten und Staatsmänner überhaupt, wenn diese Sache, die ich eine bloße Lokalangelegenheit der genannten Städte heißen möchte, einer so allgemeinen Aufmerksamkeit gewürdigt werden sollte, dürften, bei nur einiger Kenntniß der Umstände die richtige Beurtheilung finden und alle befürchteten Verlegenheiten und großen Worte an der Entscheidung Europa's und dgl. werden sich in ihr Nichts auflösen.

Hermannstadt, 8. März, 1849. Vom k. k. Militär haben wir jetzt eine geringe Zahl hier. Die Russen stehen zum Theil in der Kaserne; zum Theil befinden sie sich auf den der Grenze zu gelegenen Dörfern. Die Kosaken machen fleißig Ausflüge, um zu rekonoszieren und einige verlaufene Feinde einzubringen. Die Stadt ist in der Runde mit Kanonen bespickt und noch mit einigen Erdaufwürfen versehen worden. Unterdessen ist das Puchner'sche Korps, etwa 9,000 Mann stark mit über 30 Geschützen, wie sie wissen, am 1. d. M. wohl ausgerüstet gegen Mediach, und nach erfolgter hegreicher Einnahme dieser Stadt, am 6. gegen Schäßburg weiter vorgeschritten, wohin der geschlagene Bem sich geworfen hat, der die feste Stellung dieser Stadt nun wohl zu benutzen wissen wird. Indessen glaube ich nicht, daß man auf Schäßburg rasche Angriffe machen wird, die sehr viele Menschen und den Ruin der Stadt kosten würden. Mediach hat schon eine große Anzahl Todte und Verwundete gekostet, denn Bem versteht seine Positionen sehr gut zu wählen und die tapfere Haltung seiner Truppen im Feuer nimmt immer zu. Bei Mediach war der Kampf, den Freitags beim Vorpostengefecht nächst Großkopisch der Rebellen-Oberstlieutenant Zek (früher Lieutenantant bei Turzky Inf.) kommandirte und Samstag im Haupttreffen vor Mediach unter Führung Bem's, der in der Nacht auf diesen Tag aus M. Bafárhely eilig angelangt war, ein äußerst heftiger. Von den Mediach'schern hat man über die Stärke des Feindes das Sichere erfahren, daß er 9 Bataillone Fußvolk, 4 Divisionen Reiter und 16 Kanonen zählt. Neun Kanonen sind ihm demontirt worden. Unsere Artillerie hat sich ausgezeichnet. Ueberhaupt waren alle unsern Truppen wieder ausgezeichnet brav. Selbst die 7. oder 8. Kompagnien von Turzky-Inf., die bekanntlich aus lauter vor Kurzem gestellten walachischen Burschen besteht, vollführten einen Angriff in die Flanke des Feindes mit Muth und Festigkeit, indem sie gegen die Schlünde des Feindes stürmten, die ein Duzend ihrer tödlich niederrissen und über 30 derselben verwundeten. Ich könnte Ihnen noch einige Details erzählen. So daß Bianchi- und Sivkovich-Inf. unter dem Ruf „Piski“ (weil dort jener Verrath gespielt wurde) keinen Par-don gaben; die Dragoner aber unter dem Ruf, daß es für den verrätherisch getödteten Obersten Lofenau sei, furchtbar einhieben. Doch ich will keinen Schlachtenbericht liefern, ich könnte doch nur vom Hörensagen erzählen. Soviel wollte ich aber noch bemerken, daß vor Schäßburg vermuthlich ein Beobachtungs- und Zernierungskorps, zusammengesetzt aus regulärem Militär und bewaffnetem Volk, wird aufgestellt werden. Se. Exc. der komm. Gen. Puchner aber dürfte, verstärkt durch das Korps unter dem Major von der Heide und einigen Kräften von den Hilfstruppen, welche G. M. Graf Leiningen aus dem Banat endlich dem Lande zugeführt hat, sofort an die Züchtigung der Szekler gehn. Ich wünschte eine Auswahl von sächsischen Garden und walachische Landstürmler gingen mit. Am Szekler müssen — ich spreche nicht aus Machedurst, sondern weil es sich zeigt, daß der Szekler für eine menschliche Gerechtigkeit keinen Sinn hat —

*) Auch haben wir bei einer feindlichen Eroberung nicht bloß die Plünderung der Eroberer zu fürchten. Man hat in Mediach, Mühlbach und Broos gesehen, was für Freunde aus der Nähe unter den Plünderern sich einzufinden pflegen.

D. B.

seiner würdige Repräsentanten genommen werden. Sächsische Garden müssen das ganze Szeklerland durchstöbern helfen, um die seit einem halben Jahr hingeschleppten sächsischen Besitztümer aufzusuchen, und wo sie sich nicht finden, Ersatz nehmen. Die Walachen haben auch nachzusehn, ob von den ihnen verstorbenen tausend Dingen sich nicht Etwas vorfindet. Die Szekler hatten Etwas vergessen, daß mit dem, was sie uns gethan haben, nicht aller Tage Abend war. Sie haben doch das Sprüchwort: a végen csattan az ostor (an ihrem Ende knallt die Peitsche); das hätten sie sich merken sollen. Es wird ihnen nun hoffentlich gezeigt werden.

Fürwahr die Szekler sind ein häßliches Volk. Wir haben sie kennen gelernt. Während man anerkennen muß, daß bei dem Korps Bem's viele Mannszucht zu Hause sei, denn seine aus allerlei Volk zusammengesetzten Bataillone — ein großer Theil sind Ungarn aus den Jaggenstädten, dann Walachen aus der Großwardeiner Gegend, Italiener von Ceccopieri-Infanterie, unter denen bei Piski Zugestohlenen die meisten (natürlich gepreßte) Slovaken, die Officiere meist ungarische Magnaten und ihr Kern leider deutsche Militärs, die das rasche Avancement verlockte, die Kossuth- oder Mathias-Husaren, die beim Laufen immer voraus sind, bestehen hauptsächlich aus der Blüthe der sieben-magyarischen Jugend — dieses Bem'sche Korps hat nirgends, besonders wo Bem anwesend war, als ein Haufe von Räubern und Mordbrennern sich gezeigt, wie die Szekler gethan. Die Strafe für sie kann nicht strengere, nicht hart genug sein. Ein meineidiger räuberischer Rebell muß geächtet werden, daß der Schrecken vom Vater auf den Sohn vererbt und den hunnischen Volksgeist für die Zukunft im Zaum halte. Sonst haben wir in jedem Jahrzehend einen ähnlichen Aufstand und Ueberfall der Szekler.

Wenn es Ihnen recht ist, so will ich meine Erfahrungen und Ansichten über die uns umstehenden Ereignisse in dieser Weise für Ihr Blatt fortsetzen. *)

Von der Stadtcommunität in Mühlbach ist an den Nationalgrafen folgende Zuschrift gelangt:

Hochwohlgeborner Herr! Hochzuverehrender Herr Graf der sächsischen Nation!

Als unsere Stadt am 1. d. M. in der unglücklichen Lage war, einen feindlichen Truppen-Durchzug erdulden zu müssen, wurde ihr von deren Anführer: Wolfgang Kemény öffentlich und wiederholt der Vorwurf gemacht, die Sachsen hätten durch ihr Geld die Walachen zum Kampfe gegen die Ungarn gehegt — wortgetreu: „die Walachen bejahlt, daß sie die Ungarn todt schlagen sollten“ — wofür er Beweise zu haben versicherte.

Wenn wir Sachsen nun zugleich mit den Walachen im Kampfe gegen die Ungarn stehen, in einem Kampfe, den bloß unsere Treue zum legitimen Herrscherhause uns zugezogen, dessen wir ohne Scheu vor Mit- und Nachwelt uns rühmen dürfen, so müssen wir doch jeden Antheil an Handlungen, wie sie gegen Salathna, Groß-Gnyed u. a. O. verübt worden, mit Abscheu von uns weisen.

Wir Mühlbacher wissen, daß uns jener Vorwurf nicht trifft, können aber der Stimme einer bezweckten öffentlichen Meinung nicht kräftig genug entgegen treten, weil der Beschuldigung noch immer der Ausweg bliebe, daß ein solches Mordgebing, wenn nicht von hier, doch von andern Seiten stattgefunden.

Da wir aber der Ueberzeugung sind, daß eine solche von der feindlichen Partei allgemein gehegte, von ihr gewiß verbreitete und jetzt von den Walachen selbst in Umlauf kommende Meinung die sächsische Nation vor den Augen der gebildeten Welt tief herabsetzen und sie mit jener Blutschuld, als deren Anstifterin sie äalt, für die spätesten Zeiten beslecken würde — so fühlen wir es als eine heilige Pflicht, Euer Hochwohlgeborn mit der dringenden Bitte anzugehen, zur Widerlegung jenes Vorwurfs die geeigneten Schritte zu thun, und dessen Grundlosigkeit (wie bei der Ehrlichkeit unseres Blutes nicht anders zu erwarten ist) öffentlich darzulegen.“

Wir haben durch die ungarische Partei viel gelitten, wir werden, so lange sie auf der betretenen Bahn verharren, ihre entschiedenen Feinde sein, aber wir müßten uns unendlich schämen, wenn nur der kleinste Theil eines so beschimpfenden Vorwurfs, welcher Feigheit und Niederträchtigkeit zugleich auf uns ladet, sich bestätigen könnte, wenn nur der geringste Flecken auf der Ehre unseres deutschen Namens haften bliebe.

Welches zu unserer Entschuldigung dienen möge, wenn wir diese Bitte noch einmal als National- und Ehrensache Euer Hochwohlge-

*) Wir bitten darum.

D. A.

born aus Herz
bis sie auf eine fu
Hochachtung
Euer S

Mühlbach,

Die Aeußerung
nichts Neues. Ne
gane der magyaris
blätter sind seit la
federn, welche in
sächsischen Nation
zu befördern. So la
der Rebellenpartei
Graf der Nation u
dieselben öffentlich
sächsische Gemeinde
welche bisher imm
eine öffentliche und
es fordert, so nim
nem und der derma
ffentlich und ämtl
Einsicht offen steh
widersprechlich dar
hrer Mitte vielen
walachischer Rächer
Wohnungen von ih
Brand und Plünde
nur eine sächsische
und Raub erhoben
unmenschlich verfol
was immer für ein
det worden sei, un
Individuen derselbe
keiten gegen dieselbe
männer leider nur zu
Wiedervergeltung g
keiner Aufreizung u
um jene Begebenhei
gen des Bürgerkrieg
ter der neuesten Ge
ten daher Kemény
weisen für die Wab
Licht der Deffentlich
tum in ihrer ganzen

Wir freuen un
Ehrenhaftigkeit unse
manität, welche die
durchbringt, liefern s

Auch zweifeln v
diese Beschuldigung
legend und entehrend
werde, die verläumde
zu zeihen. — Wohl
dividuen der romäni
am sie von der Stra
auch dieß mit wenige
sächsische und romäni
Weg der Treue und
feder, welche sie zu
Uebergriffe Einzelner
rechnet werden, sie si
Grausamkeit empörten
des gemeinen Volkes.

Un

Am 26. Febr.
Arok-Szállás gegen
Orbna und Fürsten
Kapolna gegen 2 U

born aus Herz legen, indem wir nicht ruhen zu können gestehen, bis sie auf eine für uns befriedigende Weise beigelegt worden.

Hochachtungsvoll

Euer Hochwohlgeborn

gehorsamste Diener:

die Communität von Mühlbach.

Mühlbach, 27. Februar 1849.

Michael Klein m. p., interimeller Drator.
Franz Guttern m. p., Schriftführer.

Die Aeußerung des Insurgentenführers Wolf Kemény enthält nichts Neues. Aehnliche Aeußerungen der Rebellenführer, ihrer Organe der magyarischen und der von der Faktion bestochenen Zeitblätter sind seit lange an der Tagesordnung und eine der Haupttriebfedern, welche in Gang gesetzt wurden, um die Ehrenhaftigkeit der sächsischen Nation vor den Augen des Publikums herabzusetzen und zu besudeln. So lange indessen derlei Vorwürfe bloß aus dem Munde der Rebellenpartei und ihrer Werkzeuge erklangen, hielten es der Graf der Nation und die Nationsuniversität weit unter ihrer Würde, dieselben öffentlich zu rügen und zu widerlegen. Da aber nun eine sächsische Gemeinde, im Gefühl der Ehrenhaftigkeit ihres Volkes, welche bisher immer makellos geblieben, von dem Nationsgrafen eine öffentliche und ämtliche Widerlegung dieses böswilligen Gerüchtes fordert, so nimmt auch der Nationsgraf keinen Anstand, in seinem und der dormalen nicht versammelten Nationsuniversität Namen öffentlich und ämtlich zu erklären, daß, wie es die zur allgemeinen Einsicht offen stehenden Rechnungen der sächsischen Nationalkasse un widersprechlich darthun, im Namen der sächsischen Nation, die in ihrer Mitte vielen magyarischen Flüchtlingen vor der Grausamkeit walachischer Rächer Zufluchtsorte gewährt, dafür in ihren friedlichen Wohnungen von ihren Mitbürgern magyarischer Zunge mit Mord, Brand und Plünderung heimgesucht worden ist, ohne daß sich auch nur eine sächsische Rächerhand mit der Brandfackel oder zu Mord und Raub erhoben hätte, — ja im Namen dieser, von den Rebellen unmenschlich verfolgten Nation nie auf irgend eine Weise oder unter was immer für einem Vorwande auch nur ein Kreuzer dazu verwendet worden sei, um die romanische Nation oder auch nur einzelne Individuen derselben zu Verfolgung der Magyaren und Feindseligkeiten gegen dieselben zu bewegen. Die Magyaren haben den Romanen leider nur zu viele Gründe geliefert, um in Haß und blutige Wiedervergeltung gegen sie auszubrechen und es bedurfte wirklich keiner Aufreizung und Bestechung von Seiten der sächsischen Nation um jene Begebenheiten hervorzurufen, welche als die traurigen Folgen des Bürgerkriegs mit blutigen Zügen unvergänglich in die Blätter der neuesten Geschichte Siebenbürgens eingetragen sind. — Möchten daher Kemény und seine Spießgesellen mit den angeblichen Beweisen für die Wahrheit ihrer Behauptung je eher je lieber an das Licht der Oeffentlichkeit treten, damit die Lüge dem ganzen Publikum in ihrer ganzen Blöße vor Augen gelegt werden könnte.

Wir frenen uns der Ermächtigung, diesen neuen Beweis der Ehrenhaftigkeit unseres Volkes, des Sinnes für Loyalität und Humanität, welche dieselbe in allen ihren Theilen und Körperschaften durchdringt, liefern zu können.

Auch zweifeln wir nicht, daß die romanische Nation, für welche diese Beschuldigung eben so sehr, wo nicht im höheren Grade verlegend und entehrend ist, auch ihrerseits die Gelegenheit ergreifen werde, die verläumderischen Verbreiter derselben öffentlich der Lüge zu zeihen. — Wohl haben die Magyaren besonders gegen die Individuen der romanischen Nation den Weg der Bestechung versucht um sie von der Straße des Rechts und der Treue abzulenken, aber auch dieß mit wenigen Ausnahmen vergebens. Beide Nationen, die sächsische und romanische, schreiten fest und unaufhaltsam auf dem Weg der Treue und des Rechtes fort, und dieses ist allein die Triebfeder, welche sie zu gemeinsamem Streben verbindet. Die Fehler und Uebergrieffe Einzelner können übrigens nicht dem ganzen Volke zugerechnet werden, sie sind die traurigen Folgen des durch wechselseitige Grausamkeit empörten Nationalgeföhles und der entseffelten Nothheit des gemeinen Volkes. (Sieb. B.)

Ungarn.

Ungarischer Kriegsschauplatz.

Am 26. Febr. stießen die von Gyöngyös gegen Kápolna und Arót-Szállás gegen Kál vorgehenden Colonnen des FML. Grafen Werbna und Fürsten Schwarzenberg eine Stunde Weges dießseits Kápolna gegen 2 Uhr Nachmittags auf den Feind — welcher mit

seinem linken Flügel vor Kál und Kompolt besetzt hielt und seine Aufstellung bis über die Hauptstraße von Gyöngyös nach Kápolna ausgedehnt hatte, FML. Graf Werbna griff — als die ersten Kanonenschüsse bei der Colonne des FML. Fürst Schwarzenberg hörbar wurden — auch seinerseits den Feind an, der bedeutende Streitkräfte entwickelte.

Der Feind zeigte Anfangs die Absicht, unsere linke Flanke zu bedrohen, indem er sich einer waldigen Höhe bemächtigte, die er mit 2 Bataillons besetzte.

Eine Compagnie des 6. Jägerbataillons unter Hauptmann Feldegg, unterstützt von 2 Compagnien G. B. Stephan warf jedoch den Feind durch einen kühnen Bajonnett-Angriff heraus und besetzte diesen wichtigen Punkt; — Major Salis wurde hiebei durch einen Granaten-Splitter verwundet. Hierauf versuchte der Feind mit seiner überlegenen Kavallerie unser Centrum zu durchbrechen und disponirte 2 Husaren-Regimenter zwischen den beiden Colonnen einzudringen. Vier Eskadrons Civalart Uhlanen kamen unter Major Baccelli, welche eben ein in Masse stehendes Infanterie-Bataillon auseinander gesprengt hatten — diesem Angriff mit seltener Entschlossenheit zuvor, und warfen — unterstützt von einem Flügel Kreis-Chev.-Leg., welcher mit bewunderungswürdiger Ordnung und Präzision auf eine ganze Division Husaren attackirte — den Feind mit großem Verlust zurück.

Unsererseits blieben dabei Lieutenant v. Weisshurn und 6 Uhlanen, 35 wurden verwundet. Vom Feinde lagen 60 Tode und schwer Verwundete auf dem Plage. Hierauf zog sich der Feind auf allen Punkten zurück und wurde bis Kápolna und Kál verfolgt, wo die einbrechende Dunkelheit dem Gefechte ein Ende machte.

FML. Graf Schlick, welcher mit seinem Corps bereits am 25. d. M. in Péter-Bárára eingetroffen, sollte gestern Abends noch bis Berbeleth vordringen, um sich mit der Hauptarmee zu vereinigen.

Er konnte jenen Punkt jedoch nicht erreichen, weil er das enge Defilee von Sirot vom Feinde besetzt fand, und selbes — nachdem es viele Vortheile zur Vertheidigung bot, erst nach einem sehr ruhmvollen Gefechte in seine Gewalt bekommen konnte.

Bis dahin war die Nacht eingebrochen, welche das Corps in dieser Stellung zubrachte.

Heute früh ließ ich den Angriff fortsetzen, nachdem ich auch in meiner linken Flanke, von dem Herannahen des FML. Graf Schlick durch das in jener Richtung lebhaft unterhaltene Kanonenfeuer unterrichtet war; FML. Graf Schlick trieb den Feind bis Berbeleth vor sich her, in welchem Orte sich letzterer festsetzte und hartnäckigen Widerstand leistete.

Das Dorf wurde jedoch von der Brigade Krieger mit Sturm genommen, wobei sich besonders das 2. Bataillon Latour rühmlichst auszeichnete, der Feind zog sich in eiliger Flucht auf die Höhen zurück, eine Abtheilung wurde in die Gebirgsschluchten, in der Richtung gegen Erlau hin geworfen, der größere Theil aber wandte sich dem Centrum zu, welches von der Brigade Wjß aus Kápolna geworfen — auf der Hauptstraße gegen Miskolcz zurückzog.

Der Feind schien auf den Besitz von Kápolna besondern Werth zu legen, da er zweimal Versuche machte, sich dessen wieder zu bemächtigen.

Nachdem es ihm jedoch nicht gelang, durch sein zahlreich aufgeführtes Geschütz die Brigade Wjß daraus zu vertreiben — die Brigade Colloredo indessen, durch das in gleicher Höhe liegende Dorf Dóbró vorgebrungen war und des Feindes Angriffs-Colonnen in ihrer rechten Flanke bedrohte, so eilte er, sich über die Höhen zurückzuziehen.

Auf unsern rechten Flügel rückte FML. Fürst Schwarzenberg bis Kál vor, welches Dorf er mit Sturm nahm.

Die feindlichen weichenden Streitkräfte, welche mit sehr bedeutender Artillerie, beiläufig 110 Kanonen versehen waren — zogen sich in eine Stellung bis Máklar zurück. Sie wurden eine Stunde über Kápolna hinaus verfolgt, wo die einbrechende Dunkelheit und die Ermüdung der Truppen der Verfolgung Einhalt zu thun gebot.

Wir hatten es während dieser zweitägigen Schlacht auf allen Punkten mit einem namhaft überlegenen Feinde zu thun: allein der vortreffliche Geist und die Tapferkeit unserer Truppen — die zweckmäßige Führung der H. Generale, und das lebhaft-wirksame Feuer unserer wackern Artillerie wußten allenthalben die numerische Ueberzahl zu überwinden.

Bei der Einnahme von Kápolna wurde das in Esseg von der österreichischen Fahne abgefallene Bataillon Zanini Infanterie, welches die Kirche besetzt hatte — zu Gefangenen gemacht.

Nachdem noch nicht von allen Punkten der ausgedehnten Schlachtlinie die Meldungen eingelangt sind, kann der beiderseitige Verlust in Ziffern noch nicht genau angegeben werden.

Feindlicher Seite dürfte derselbe mindestens in 200 bis 300 Todten bestehen — außerdem hatten wir 900 bis 1000 Gefangene, worunter 15 Officiere gemacht und eine Fahne erbeutet.

Von den Unsern ist der Verlust nicht bedeutend — wir bedauern den Tod des Rittmeisters Jüllow von Prinz von Preußen Kürassier, des Lieut. Schulz vom 2. Jägerbataillon. — an Verwundeten: den Hauptmann Lauer von Latour Inf. Rittmeister Uichtritz und Oberlieut. Hoffmann von Preußen-Kürassier, Hauptmann Beckbecker des 2. Jägerbataillons.

Hauptquartier Kápolna, am 27. Febr. 1849.

Fürst zu Windischgrätz, m. p. Feldmarschall.

Oesterreich.

Wien. In dem amtlichen Theile der Wiener Zeit. vom 22. Febr. befindet sich folgender Artikel: „Die durch Bürgerkrieg zerrütteten Verhältnisse Ungarns fordern dringend ihre Lösung. Die glänzenden Thaten einer tapfern und hingebenden Armee konnten offene Empörung überwinden, die verletzte Autorität des Monarchen herstellen. Aber die durch die Umwälzung aus ihren Fugen gerissene vormalige Verfassung bedarf eine den Forderungen der Zeit, den Ansprüchen der Völker auf Gleichberechtigung, den Verhältnissen zum Gesamtstaat entsprechende neue Gestaltung.“

Ein nicht minder dringendes Bedürfnis ist die Ordnung der politischen und finanziellen Verwaltung der einzelnen Landestheile und zu diesem Behufe die rasche Entfernung der Formen und der Elemente der früheren Administration, welche nach dem Sturze der Rossuth'schen Gewaltherrschaft sich wieder zusammengefunden, ohne die Bedingungen weiteren Bestehens und Wirkens unter den in der Zwischenzeit gänzlich geänderten Verhältnissen in sich zu fassen.

Die Politik des Friedens, des Organisirens muß das Werk vollenden.

Das Ministerium erkennt die Größe und die Schwierigkeit der Aufgabe und widmet derselben die erforderliche Sorgfalt.

Unter dem Widerstreite der Interessen, unter der Zahl der Wünsche und Ansprüche ist es vor allem das dringendste Bedürfnis klar in die Verhältnisse zu sehen, das Nützliche, das Gerechte, das Nöthige zu erkennen und die Vertheiligten deshalb zu hören.

Der nächste Schritt des Ministeriums ist deshalb dahin gerichtet, sich mit Vertrauensmännern der verschiedenen Nationalitäten Ungarns zu umgeben und ihren Rath, ihre Auskünfte und ihre Mitwirkung in Anspruch zu nehmen.

Wie wir aus verlässlicher Quelle versichern können, sind die hierzu erforderlichen Einleitungen, welche den Ministerrath seit einigen Tagen in Wien zurückgehalten haben, bereits getroffen und wir können nur wünschen, daß derselbe Geist redlichen Willens, aufrichtigen Vertrauens und der Liebe zum gemeinsamen Vaterlande die Beratungen beseele und ihren Beratungen Erfolg und Gedeihen sichere.“

Italien.

Briefe aus Rom vom 10. Febr. schildern wie die Republik bis auf Wappen und Zeichen überall an die Stelle der päpstlichen Gewalt sich setzt. Wo sonst Cardinalshüte strangten, waren Freiheitsmützen aufgehängt, der Obelisk von Piazza del Popolo, der schon so viele Jahrhunderte mit ihren Wechsellern an sich vorübergehen sah, erhielt einen von Fahnen umwehten Freiheitsbaum aufgespitzt, die päpstlichen Wappenschilder und die Schlüssel St. Peters sanken überall unter dem Jubel der Menge, welche — mit Haken und Spaten bewaffnet — Processionen bildete, während die Engelsburg 101 Kanonenschüsse erdröhnen ließ.

Aus Bologna meldet die Churer-Zeitung die Auflösung der römischen Schweizerregimenter. „Am 7. v. M. erschien in Bologna ein Abgesandter der provisorischen Regierung des Kirchenstaates mit den ausgedehntesten Vollmachten, um mit den beiden Regimentern wegen ihrer Auflösung zu unterhandeln, und am 9. war man schon des gänzlichen einverstanden. Denjenigen Militärs, Officieren, Unterofficieren und Soldaten, welche in Folge dieser Auflösung nach Hause wollen, wird alles das zu Theil, was ihnen die Capitulation auf den Fall einer vorzeitigen Auflösung versprach. Solche aber welche geneigt sind weiter zu dienen, treten zu den Nationaltruppen über. Im Laufe dieser Woche werden, wenn anders nicht der Papst

dazwischenkommt, was von vielen noch für möglich gehalten wird, die ersten Transporte der Zurückkehrenden von Bologna abgehen.“

Zur Weherzigung

für diejenigen, die sich getroffen fühlen.

Beinahe ein Jahr ist es nun, daß die Mitglieder der Kronstädter Sängergesellschaft Teutonia in Gemeinschaft mit den Studierenden am hiesigen Gymnasium den Entschluß faßten und ausführten, zu einer bewaffneten Freischaar sich zu vereinigen und als solche die Mühen und Gefahren der Bewachung und Vertheidigung dieser Stadt, in der sie theils geboren waren, theils seit längerer Zeit ihr Brotagewehr zu theilen. Die obrigkeitliche Behörde versagte diesem Vorhaben nicht nur nicht ihre Genehmigung, sondern bethätigte ihr Vertrauen zu dieser jungen Schaar, von deren rüstigen Kräften sie wesentliche Leistungen sich versprechen durfte, dadurch, daß sie bei der Ausrüstung der ihr zu Gebote stehenden Waffen sie in gleicher Weise bedachte, wie die Compagnien der Bürgerwehr. Viele Jünglinge aus dem Gewerbe- und Handelsstande traten freudigen Muthes bei, und Kronstädter Mädchen widmeten aus patriotischer Theilnahme an den Zwecken dieses jungen Wehrkörpers, für Volksthum, Freiheit und Vaterland einzustehen, demselben eine prachtvolle Fahne, deren Weihe ein Fest wurde für die ganze Stadt. Seitdem hat die Freischaar zu allen möglichen Diensten inner- und außerhalb der Stadt mit unverdrossener Bereitwilligkeit sich verwenden lassen; sie hat die Schanzen graben helfen; sie ist bei Honigberg mit im Feuer gestanden; sie hat Zeit, Kraft und Geld geopfert, um, eingedenk ihrer Aufgabe, den Bürgern Kronstadts den ungewohnten, aber von der Nothwendigkeit gebotenen Waffendienst zu erleichtern. Sie erwähnt dies nicht, um sich zu rühmen oder um einen Lohn dafür zu beanspruchen; nein: sie spricht davon nur deswegen, weil noch Hunderte, ja vielleicht Tausende von sächsischen Jünglingen in der Stadt weilen, welche, kalt und gleichgiltig für die Leiden ihres Volkes, von diesen so wenig sich berühren ließen, daß sie es über sich gewinnen konnten, dem Wirken der Freischaar nicht nur müßig zuzuschauen, sondern der Mitglieder derselben ob ihres Diensteifers noch zu spotten; und sie spricht davon ferner deswegen, weil es leider auch Bürger, sächsische Bürger gibt, welche deutschen Gesellen, weil sie zur Freischaar gehören, die Arbeit gekündigt haben oder sie wenigstens eine tief fränkende Zurücksetzung fühlen lassen, und solche, meist sächsische Jünglinge ihnen vorziehen, welche auch an jenem Tage der höchsten Gefahr, wo Bürgerwehr und Freischaar die Stadt bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen beschlossen, zur Theilnahme daran und Einreihung in die Freischaar nicht sich begeistern ließen. — Jenen zahlreichen Jünglingen und wenigen Bürgern zur Rüge und zum Vorwurfe veröffentlichen wir diesen Ausdruck unserer Entrüstung, ohne die Hoffnung aufzugeben, daß sowohl die in Kronstadt weilenden Sachsenöhne, als auch die zugewanderten deutschen Jünglinge unsre Ansprache zu Herzen nehmend und das Unziemliche ihrer bisherigen Laune einsehend, wenigstens jetzt, wo weder die Gefahr aufgehört, noch die Last des Dienstes sich verringert hat, sich bewegen finden werden, in unsere Reihen, die wir freudig ihnen öffnen, einzutreten. Kronstadt, den 9. März 1849.

Die Freischaar.

Neuestes.

Kronstadt, 12. März. Auf außerordentlichem Wege haben wir so eben erfahren, daß Dem mit seinen Schaaren sich in Schäßburg festgesetzt, das von unsern k. k. Truppen und von dem gesammten Landsturm aus den angrenzenden sächsischen Stühlen ganz umzingelt ist. Vielleicht gelingt es den Dem mit seinen Schaaren gefangen zu nehmen. Dem hat an die Szeiler eine Proklamation erlassen, worinnen er ihnen das eroberte Siebenbürgen zu schenken verspricht, wenn sie alle vom 18. bis 60. Jahre die Waffen ergreifen und sich mit ihm vereinigen. In Folge dieser Proklamation hat das hohe k. k. Generalkommando die sächsische und romanische Bevölkerung vom 18. bis 60. Jahre zu den Waffen gerufen, um dem Feinde die Stirne zu bieten. — Obrist Urban steht bei Maroschwarzhely, und für einen Theil der Truppen von der Brigade des Generalen Graf Leiningen ist bereits schon vorgestern Abend in Hermannstadt Quartier gemacht worden, welche bis nun auch in Hermannstadt eingedrückt sein werden.

No. 2

Kronstadt
mannstadt fehlt
richten von Ober
mit tiefbetäubtem
Hermannstadt a
und langen Kam
fer aller Comb
schen Schaaren
Hermannstadt ist
unglück auf die
große Strecke er
kommen und zu
näheren Details
uns vor.

Fuldigungs
stät Franz Josef
Nachdem
König von Ungar
sundheit vom Th
folger der Dur
dießfälliges Rech
pragmatische Sa
nahme des ungar
Mit jener
Landesfürsten er
vollen Glauben
nach vollzogener
nationale und s
bürgerliche Const
den Gesetzen vom
matischen Sancti

In dem wir
in unserm kindlich
ten Allerhöchstdie
Zustande unsere
nicht durch die d
versöhnenden siche
— Sprechen Gu
Friede in Ungarn
pfänglich für den
lich jede Verhinde
denworte würde
einer billigen und
und Zerrwürfnisse
neffen Grundlagen
eines jugendlichen
Geistesgaben gefe
heitsgefühl und d
Thänen des Gr
Danke gewahren
fhrer Liebe sich v
seligkeit von Gu.
Die wir Gu
zigender Ehrfurch
Gegeben 9.

*) Dieser war
Windischgrätz nicht